OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

37. Jahrgang 1983 Heft 1

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Anton Sageder
P. Beda Piringer O.S.B. (1810 – 1876)
Mönch, Politiker, Dichter und Gelehrter 4

Hans Hülber
Georg Derfflinger – seine Vorfahren und der Lebensraum seiner frühen Jugend 23

Franz Dickinger
Der „Baum mitten in der Welt" am Gusterberg bei Kremsmünster,
Ausgangspunkt für Landaufnahmen und Triangulierungen 34

Georg Wacha
Steyrer Miszellen (3)
Hanns Lautensack – Die Ansicht von Steyr 54

Alois Zauner – Stadlbauer
Johann-Georg Englmayr – Mayr zu Leombach
Der einzige bäuerliche Abgeordnete Österreichs im Frankfurter Parlament
der Jahre 1848/49 62

Siegwald Ganglmair
Das „Arbeitserziehungslager" Weyer im Bezirk Braunau am Inn 1940 – 1941
Ein Beitrag zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 69

Buchbesprechungen 74

Steyrer Miszellen (3)
Hanns Lautensack – Die Ansicht von Steyr

Von Georg Wacha

Die Wiener Albertina beging mit der großen Ausstellung „Mit Nadel und Säure" ein Jubiläum: Fünfhundert Jahre Kunst der Radierung. Der Katalog[1] begründete dieses Jubiläum. In den Werkstätten der Harnischmacher existierten längst Möglichkeiten, Eisen mit Säure zu bearbeiten und man war dazu übergegangen, dieses spröde Material durch Ätzen zu gravieren. Die reiche Gravierung von Harnischen, Helmen und Schwertern spiegelte das Ansehen des Besitzers und seinen Reichtum wider. Es muß aber dann einmal einen Plattner gegeben haben, der als erster den Gedanken faßte, seine Leistung auch für sich selbst zu bewahren, die Gravur einzufärben und auf Papier abzupressen. So war die Technik also durchaus vorhanden, nach welcher seit 1480 etwa in den Bildkünsten gesucht wurde. In der Folge hat dann der Augsburger Plattner *Daniel Hopfer* den entscheidenden Schritt getan und die ornamentalen Zierformen seiner Werkstatt zu einem Musterbuch vereinigt. Ein 1513 datiertes Blatt des Solothurners *Urs Graf* bewahrt das Baseler Kupferstichkabinett als frühestes datiertes Werk. In demselben Jahr (und im folgenden) errang *Albrecht Dürer* mit den Meisterstichen „Ritter, Tod und Teufel", „Hieronymus im Gehäus" und „Melencolia I" den wohl niemals mehr erreichten, schon gar nicht übertroffenen Höhepunkt des künstlerischen Kupferstiches[2]. Wir wollen hier die weitere Entwicklung nicht mehr verfolgen, die Eisenradierungen Dürers gegen 1515, die Werke *Albrecht Altdorfers*, die den Weg zur freien, erlebnishaft zeichnerischen Grafik bedeuten. Ein Künstler soll uns hier besonders beschäftigen: der etwas jüngere Nürnberger Landsmann Altdorfers, *Hanns Lautensack*, der – als er 1554 ebenfalls nach Wien geht – genau so wie Altdorfer von der Donaulandschaft angezogen wird, diese aber deutlich schon im Sinne einer neuen Generation umformt.

Im Katalog ist als Nr. 21[3] „Hanns Sebald Lautensack, Ansicht von Steyr an der Enns, Radierung, 115 x 173 mm, monogrammiert und datiert unten Mitte, 1554 a) er-

1 *Walter Koschatzky — Kristian Sotriffer:* Mit Nadel und Säure. Fünfhundert Jahre Kunst der Radierung. Wien 1982. Der broschierte Katalog war bald vergriffen, so daß schon in den Sommermonaten nur die Buchausgabe in der Wiener Albertina zum Verkauf auslag. In einigen Besprechungen der Ausstellung wurde Lautensacks Radierung auch abgebildet, etwa im „Parnaß" (2. Jg. H. 3. Mai/Juni 1982. S. 23), im „kunstspiegel" (4. Jg. 1982. H. 4. S. 269) führt sie *Fritz Zink* in einer Zusammenstellung „Bestimmung bisher unbekannter Landschaftsdarstellungen in der Graphik" an.

2 Die Angaben folgen der Einleitung von Walter Koschatzky: Zur Geschichte der Radierung (ebenda S. 11). Von anderen Handbüchern vgl. etwa *Kristian Sotriffer:* Die Druckgraphik. Wien und München 1966 (im Kapitel „Die Radierung", S. 58).

3 Mit Nadel und Säure. S. 51.

ster Zustand, Albertina Inventar 1933/70, b) zweiter Zustand, Albertina Inventar 1933/71. B 38, Schmitt 67" angeführt. Die Abbildung zeigt in der Mitte eine gegen den Himmel ragende gotische Kirche, vom Beschauer links eine mächtige Schloßanlage, rechts neben dem Blick in ein Flußtal zwei bizarre Bäume.

Nun wird diese Radierung keineswegs erstmals publiziert. Die Abkürzungen bei den spärlichen Katalogangaben bedeuten ja: B = Bartsch A. von, Le Peintre Graveur, Wien 1803 – 1821, 21 Bände, das noch immer unentbehrliche Handbuch der Druckgrafik. Mit Schmitt ist *Annegrit Schmitt,* Hanns Lautensack, Nürnberger Forschungen IV, Nürnberg 1957, zitiert. Die genannte Kunsthistorikerin hat dieses Blatt von Hanns Lautensack erstmals mit der Stadt Steyr in Verbindung gebracht. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß es sich um eine seitenverkehrte Wiedergabe handelt. Folgt man der Beschreibung, was eigentlich eine Radierung ist, so könnte man in folgender Form zusammenfassen:

Der Künstler legt mit seiner Radiernadel Linien in der Deckschichte (Wachs, Asphalt, Firnis) einer Kupferplatte frei, die dadurch von einer Säure (Salpetersäure, Eisenchlorid) in das Metall geätzt werden können. Die vertieften Linien werden mit Drukkerschwärze gefüllt und in der Tiefdruckpresse auf ein gefeuchtetes Papier abgedruckt. Damit wäre also die Herstellung einer seitenverkehrten Ansicht gar nichts so Ungewöhnliches. Der Künstler hatte eben während seiner Reise die bedeutende Eisenstadt an der Mündung der Steyr in die Enns mit dem Stift festgehalten und dann diese Skizze sogleich auf die Kupferplatte übertragen. Durch den Abdruck ist eine seitenverkehrte Wiedergabe entstanden. Die Signatur und die Datierung hat er auf das seitenrichtig auf der Kupferplatte wiedergegebene Bild seitenverkehrt eingesetzt. Wir wollen uns nicht damit befassen, daß die Kunstpsychologie über die Vertauschung von rechts und links bereits umfangreiche Untersuchungen angestellt hat,[4] man also eventuell annehmen kann, Lautensack hätte mit den zwei mächtigen Bäumen als rechten Abschluß des fertigen Blattes für das Auge ein Gegengewicht gegen die Bauwerke (Schloß und Kirche) auf dem Bilde schaffen wollen und hätte aus diesem Grund eine seitenverkehrte Wiedergabe vorgezogen. Was aber zu beanstanden ist, ist der fehlende Hinweis auf die seitenverkehrte Darstellung. Dies hätte man dem Besucher der Ausstellung und dem Benützer des Bandes wohl sagen können.

Lautensack hat mehrere Stadtansichten geschaffen. In der Biographienübersicht in dem großen Sammelband von *Peter Weninger*[5] wird seine Lebensgeschichte etwa so erzählt: Geboren vermutlich in Bamberg um 1520, gestorben zwischen 1564 und 1566 in

4 Vgl. allgemein *Othmar H. Sterzinger:* Grundlinien der Kunstpsychologie. Bd. 1. Graz-Wien-Leipzig 1938 (bes. S. 185 ff; Symmetrie).
Hans Sedlmayr: Pieter Bruegel – Der Sturz der Blinden. In: Epochen und Werke. Gesammelte Schriften zur Kunstgeschichte. 1. Bd. Wien-München 1959. S. 319 ff. Bes. S. 329 hat das von Wölfflin angeregte Experiment der Vertauschung von links und rechts im Bilde an dem im Titel genannten Werk versucht und die Wirkung dargelegt.
Heinrich Wölfflin: Kunstgeschichtliche Grundbegriffe. Das Problem der Stilentwicklung in der neueren Kunst (2. Aufl., München 1917) nennt Lautensack an zwei Stellen (S. 107: Die Generation nach Dürer, die Hirschvogel und Lautensack, haben mit dem Ideal der Fläche gebrochen – und S. 189: Nürnberger Landschaften aus der Nachfolge Dürers, die Hirschvogel und Lautensack, bauen anders . . . gemeint ist das Eindringen einer Baumreihe in das früher nur aus Einzelteilen zusammengesetzte Bild), gibt auch Charakteristiken der Landschaften des 16. Jahrhunderts (S. 154 u. ö.).

5 *Peter Weninger:* Österreich in alten Ansichten (= Bd. 6 der gleichnamigen Reihe, geleitet von Franz Fuhrmann). Salzburg 1977.



Hanns (Sebald) Lautensack, Ansicht von Steyr, Radierung (erster Zustand), 1554, Albertina Wien, Inv.-Nr. 1933/70 *Foto Lichtbildwerkstätte „Alpenland"*

Wien. Zuerst wahrscheinlich als Goldschmied ausgebildet, wird Lautensack 1552 im Zusammenhang mit seinen großen Ansichten von Nürnberg zum ersten Mal dokumentarisch erwähnt. 1554 übersiedelt er nach Wien, wo er neben Porträts vor allem Landschaftsradierungen schuf, zunächst in der Nachfolge der Meister der Donauschule, besonders *Wolf Hubers,* später vom neuen niederländischen Landschaftsideal beeinflußt. Das früheste bei Weninger wiedergegebene Beispiel von Lautensacks Kunst ist „Der Donaustrudel bei Grein", eine um 1558 entstandene Radierung. Sie zeigt links den Markt Struden und auf dem steil zur Donau abfallenden Felsen die Burg Werfenstein, schon damals als Ruine. Die Wörthinsel trägt noch die Reste einer Burg, die das Schifferkreuz über dem Felsen überragt. Zwischen der Insel und dem linken Donauufer liegt die felsige Stromenge des Strudels, die gefürchtetste dieses Stromabschnitts. *Albrecht Altdorfer* hatte 1511 eine Ansicht von Sarmingstein mit St. Nikola und Werfenstein gezeichnet und *Wolf Huber* 1531 eine vom Strudel, denen sich Hanns Lautensacks Radierung anschließt. Sie zeigt am rechten Donauufer eine biblische Staffage, Tobias mit dem Fisch und dem Engel. Auch die nächste Radierung, die in dem Sammelwerk enthalten ist, hat ein alttestamentliches Thema als Vorwurf: „Der Untergang des Assyrer-Königs Sanherib" von 1559. Signatur und Datierung sind unten in der Mitte auf einem Stein festgehalten. Es ist eine präzise Ansicht Wiens von Süden mit dem biblischen Kampfgetümmel im Vordergrund, eine damals allgemein verständliche allegorische Anspielung auf die siegreiche Abwehr der Türken im Jahre 1529. Lautensacks Stadtansicht, zu der *Wolfgang*



Hanns (Sebald) Lautensack, Ansicht von Steyr (seitenverkehrt wiedergegeben!), Radierung (zweiter Zustand), 1554, Albertina Wien, Inv.-Nr. 1933/71 *Foto Lichtbildwerkstätte „Alpenland"*

Lazius einen Kommentar verfaßte, ist trotz der phantasievollen, vielfigurigen Allegorie eine topographisch bemerkenswerte reale Leistung, die auf eigener, genauer Beobachtung beruht. Das seltene Blatt gibt eine wesentlich eingehendere Aufnahme der Stadt Wien vom Süden als die ältere Darstellung Augustin Hirschvogels von 1547 und ergänzt diese besonders hinsichtlich der Befestigungen, wurde aber weniger bekannt, so daß das Hirschvogel-Blatt weiterhin von vorbildhafter Wirkung blieb.[6]

Zu dem Erzherzog Maximilian – dem späteren Kaiser *Maximilian II.* – gewidmeten Turnierbuch von *Hans Francolin* hat Hanns Lautensack 1560 die Illustrationen geschaffen. „Das Reiterturnier auf dem Burgplatz in Wien" ist zusammen mit einem Turnier zu Fuß auf demselben Platz (heute „In der Burg") eine wichtige Quelle für den damaligen Bauzustand der Wiener Hofburg.[7]

Lautensacks Darstellungen von österreichischen Landschaften bzw. von österreichischen Städten wurden selbstverständlich schon vielfach in Ausstellungen präsentiert.

6 Die Beschreibung folgt den Angaben bei Peter Weninger (Kat.-Nr. 1, S. 316, Nr. 36, S. 331 und Nr. 3, S. 316). Selbstverständlich werden Lautensacks Werke auch in anderen Publikationen über Wiener Ansichten berücksichtigt, etwa bei *Alfred May:* Wien in alten Ansichten (= Österreich in alten Ansichten, Bd. 2). Salzburg 1965. S. 304. Nr. 9. T. 8 (Porträt Ferdinands mit Wiener Ansicht, 1556). Die beste Zusammenfassung bei *Felix Czeike:* Das Wiener Stadtbild in Gesamtansichten. I. Teil: Die Darstellungen der gotischen Stadt. In: Handbuch der Stadt Wien 88. 1974. S. II/40 (Hanns Sebald Lautensacks Ansicht von Wien).

7 *Harry Kühnel:* Die Hofburg zu Wien. Graz-Köln 1964. S. 17 u. 44, T. 2.

Die erste große Schau auf der Schallaburg über „Renaissance in Osterreich"[8] hat sowohl die zitierte Wiener Ansicht als auch das Reiterturnier aus dem Turnierbuch im Abschnitt „Topographie" gezeigt. Auch die oberösterreichische Fachliteratur berücksichtigte die verschiedenen Darstellungen Lautensacks: *Alfred Marks* hat in seinem großen Standardwerk sowohl die Steyrer Ansicht als auch die Radierung vom Donaustrudel ausführlich besprochen und die Ansicht von Steyr mit Absicht seitenverkehrt wiedergegeben. Den ersten Hinweis auf diese Ergänzung der Topographie von Steyr hatte die Ausstellung „Kulturdokumente Österreichs aus dem Germanischen National-Museum in Nürnberg" in der Neuen Galerie der Stadt Linz 1958 gebracht. *Josef Ofner,* der verdiente Steyrer Historiker, hat sich mit der Bestimmung der dargestellten Bauwerke befaßt.[9]

Eines fällt aber auf. In allen genannten Werken aus den letzten Jahren wurde in den Biographien der Künstler Hanns Lautensack genannt. *Annegrit Schmitt,* auf die sich alle Angaben beziehen, hat in ihrer Monographie eindeutig klargelegt, daß Lautensack nie den Vornamen Sebald geführt hat und das in die Monogrammform eingefügte S etwas anderes, etwa den Schluß des Vornamens bedeutet oder nur als Verzierung gewertet werden soll. Annegrit Schmitt behauptet in ihrer Monographie, daß damit der Anfangsbuchstabe des zweiten Teiles des Familiennamens ausgedrückt werden soll, also H(anns) L(auten)S(ack).[10] Diese Version erscheint nach dem Brauch des 16. Jahrhunderts durchaus plausibel, allerdings muß eingewendet werden, daß man in solchen Fällen den dritten Buchstaben nicht zur Initiale des Vornamens, sondern wohl erst an den rechten Rand des Monogramms gesetzt hätte. Immerhin ist durch die Forschungen von Annegrit Schmitt eindeutig festgestellt, daß Hanns Lautensack nie den Vornamen Sebald trug.

Es sei also hier der Vorwurf erhoben, man hätte bei der Bearbeitung der Künstlerbiographien in der Jubiläumsausstellung der Albertina doch diese Forschungen berücksichtigen sollen und hätte vielleicht zu dem Ausweg greifen können, den Künstler „Hanns (Sebald) Lautensack" zu nennen. Daß auch zu anderen Biographien eine Ergänzung möglich ist, sei angemerkt.[11]

Aber läßt sich nicht noch etwas mehr zur Biographie des Künstlers Lautensack sagen? Er schuf seine Stadtansichten zu einer Zeit, als zum ersten Mal Zyklen von Ansichten österreichischer Städte entstanden. Es sei dabei auf die große Serie von Fresken hingewiesen, die 1565 im Palazzo Vecchio in Florenz zur Hochzeit der Tochter Ferdinands I. mit dem späteren Großherzog angebracht worden sind.[12] Es ist immerhin möglich, daß Lautensack hier bei den Vorlagen mitgewirkt hat, ist doch sein Todesdatum auf die Zeit zwischen 1564 und 1566 einzugrenzen. Eine 1564 datierte Medaille gibt einen Terminus post, am 6. Jänner 1566 ist eine Geldanweisung an seine Witwe Barbara über-

8 Renaissance in Österreich. Niederösterreichische Landesausstellung Schloß Schallaburg (Katalog des NÖ. Landesmuseums N.F. 57). Wien ²1974, S. 242 f. Kat.-Nr. 670 und 671.

9 *Alfred Marks:* Oberösterreich in alten Ansichten. Linz o.J. (1966). S. 19 und Tafel 9. – Vgl. auch den von diesem redigierten Katalog: Oberösterreich im Bild bis 1850. Münchner Stadtmuseum 1969/70 (Kataloge des OÖ. Landesmuseums 66). S. 49. Nr. 14. *Josef Ofner:* Das Antlitz der Stadt Steyr im Jahre 1554. In: OÖHbl. 15. 1961. S. 150 f. mit 2 Abb. und Umzeichnung.

10 *Annegrit Schmitt:* Hanns Lautensack (= Nürnberger Forschungen 4). Nürnberg 1957.

11 Bei den Künstlerbiographien des Albertina-Kataloges wäre etwa das Todesdatum von Karl Fred Dahmen zu ergänzen († Jänner 1981).

12 *Georg Wacha:* Kunst in Linz um 1600. In: Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1967. S. 5 ff.

liefert, wodurch sich ein Terminus ante ergibt.[13] Da Steyr in dem genannten Zyklus nicht vorkommt,[14] sei darauf nicht näher eingegangen, doch ergeben sich zu einer anderen Ansichtenserie Verbindungen und dabei spielt die Wiedergabe von Steyr eine besondere Rolle.

Der Mediziner und Astrologe Dr. *Bartholomäus Reysacher* gab nach der Mitte des 16. Jahrhunderts Almanache und „Practica" auf die einzelnen Jahre heraus. Dies ist so zu verstehen, daß zusätzlich zu dem Kalenderteil auch Anweisungen über die geeigneten Termine für den Aderlaß u. ä. in einem handlichen Büchlein vereinigt wurden. Leider ist nicht genau bekannt, wann Reysacher mit seinen Kalenderveröffentlichungen begann. Nach seinem im Jahre 1574 erfolgten Tode hat die Witwe die Herausgabe fortgesetzt und in einer Widmung an den Abt von Melk darauf hingewiesen, daß Bartholomäus Reysacher seit 21 Jahren diesen Brauch gepflegt habe, daß aber nach seinem Ableben noch die Kalender für die Jahre 1575, 1576, 1577 und 1578 vorlagen.[15] Es haben sich schon zahlreiche Forscher mit der Geschichte dieser Ansichten beschäftigt.[16] Die jüngste ausführliche Darstellung stammt von *Gertrude Höss.*[17] Sie hat darin in Listenform auch die noch nachweisbaren Kalender zusammengestellt. Die Liste beginnt in den Jahren 1553 und 1554 mit Angaben aus der Literatur, wobei allerdings kein bestimmtes Exemplar genannt und auch kein Buchdrucker angegeben wird. Es sieht so aus, als wäre 1555 der erste Kalender Reysachers bei *Michael Zimmermann* in Wien erschienen.[18] Die Ausstellung „500 Jahre Druck in Österreich" im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek ist auch auf die verschiedenen Sachgruppen eingegangen und zeigt unter „Kalender" auch einen Almanach Reysachers auf das Jahr 1564.[19] In der prächtigen Festschrift, die zum gleichen Anlaß in Wien erschienen ist, ist von dem Almanach auf das Jahr 1575 die Rede, allerdings erst bei der Druckerei von *Kaspar Stainhofer.*[20] Es fällt nicht nur in diesem kleinen Detail auf, daß Festschrift und Katalog der Jubiläumsausstellung nicht immer konform gehen.[21] Heben wir doch hervor, wieso gerade Michael Zimmermann einen Almanach mit 18 Holzschnitten österreichischer Städte herausbringen konnte: Die Witwe *Barbara Adler* hatte 1553 einen ihrer vier Gesellen, nämlich Michael Zimmermann geheiratet. Die Druckerei ging auf ihn über und muß sehr beschäftigt gewesen sein, denn aus den zwölf Jahren seines Wirkens sind derzeit über zweihundert Werke erhalten.[22] Es war übrigens die Offizin, in der schon 1550 *Augustin Hirschvogel*

13 Schmitt S. 5 nach abgedruckten Dokumenten bzw. der im Katalog als Nr. 91 besprochenen Medaille (S. 101).

14 Der Zyklus in Florenz umfaßt folgende Städte und Schlösser: Wien, Prag, Preßburg, Wiener Neustadt, Klosterneuburg, Stein, Ebersdorf, Neugebäude, Linz, Innsbruck, Hall, Sterzing, Graz, Triest, Freiburg, Breisach, Konstanz und Passau.

15 *Anton Mayer:* Wiens Buchdruckergeschichte 1482 – 1882. 1. Bd. Wien 1883. S. 79. Nr. 376.

16 Als Nachtrag zu dem Literaturverzeichnis bei Getrude Höß (s. nächste Anm.) sei hier noch *Josef Wunsch:* Wiener Kalender-Einblattdrucke des 15., 16. und 17. Jahrhunderts. In: Berichte und Mitteilungen des Wiener Altertumsvereins 44. 1911. S. 65 – 81 genannt.

17 *Gertrude Höß:* Ein Stadtansichtenzyklus auf Kalendern des 16. Jahrhunderts. In: Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1967. S. 54 ff.

18 Höß: ebenda S. 66. Der Kalender für 1555 wäre 1554 in Druck gelegt worden.

19 500 Jahre Druck in Österreich 1482 – 1982. Katalog der Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek. 1982. S. 48. Nr. 511.

20 *Anton Durstmüller* d. J.: 500 Jahre Druck in Österreich. Die Entwicklungsgeschichte der graphischen Gewerbe von den Anfängen bis zur Gegenwart. Band 1. Wien 1982 (Manuskript abgeschlossen 1981). S. 52.

21 Der Katalog (s. Anm. 19) bespricht ausführlich *Ulrich Han* als möglichen Erstdrucker Österreichs (S. 9), die Festschrift erwähnt diesen eher zufällig in anderem Zusammenhang (S. 18).

22 Durstmüller: S. 49.



Titelblatt des Almanachs von Dr. Bartholomäus Reisacher auf das Jahr 1575 mit einem Zyklus von Ansichten österreichischer Städte (nach Hanns Lautensack?), gedruckt in Wien bei Caspar Steinhofer. Universitätsbibliothek Wien, Inv.-Nr. I 209.586





Oben: Ansicht von Steyr (Detail aus dem nebenstehenden Titelblatt)
Unten: Ansicht von Steyr, Detail aus dem Schreibkalender auf das Jahr 1586 von Paul Fabricius, gedruckt in Wien bei Michael Apfel. Stiftsarchiv Klosterneuburg
Reproduktionen: Franz Michalek, Stadtmuseum Linz

seine Ansichten von Wien mit Texten von *Wolfgang Lazius* veröffentlichte. Michael Zimmermann hat für seine Werke neben guten griechischen und hebräischen Typen auch erstmals arabische und syrische Lettern verwendet. Die Formen schnitt ihm der befreundete *Kaspar Kraft* aus Elwangen. 1557 erschien bei Zimmermann die deutsche Ausgabe der „Moskovia" des Freiherrn *Sigmund von Herberstein.* Die lateinische Folienausgabe war schon 1549 herausgekommen, aber mit vielen Textfehlern, die deutsche Ausgabe Zimmermanns ist typographisch sehr sorgfältig ausgeführt, sie enthält große Holzschnittabbildungen und manchen Exemplaren ist eine Landkarte von Moskau bei-

gegeben.[23] 1556 und 1561 erschienen geographische Standardwerke aus Zimmermanns Offizin, die sowohl Landkarten als auch Kupferstiche enthielten. Sie gehören zu den frühesten Leistungen des europäischen kartographischen Druckes.[24]

Als Lautensack nun 1554 Nürnberg verließ und – wahrscheinlich einem Ruf König *Ferdinands I.* folgend – nach Wien übersiedelte,[25] hatte er sofort die Verbindung mit der leistungsfähigsten Offizin der Hauptstadt aufgenommen. Es ist anzunehmen, daß tatsächlich für 1555 der an der Universität wirkende Arzt Bartholomäus Reysacher erstmals einen Kalender bei Michael Zimmermann in Druck legte, mit 18 Holzschnitten auf der Titelseite verziert. Einer davon, der dritte in der linken Spalte, zeigt auch Steyr und bei einem Vergleich mit der Radierung Lautensacks kann man sagen, daß dieser nur briefmarkengroße Abriß der Stadt Steyr auf die Vorzeichnung Lautensacks zurückgeht.[26] Damit ist anzunehmen, daß Lautensack auf seiner Reise nach Wien nicht nur die Städte Linz, Enns, Krems, Tulln und Klosterneuburg[27] selbst gesehen hat, sondern daß er sich auch in den übrigen Städten (Wels, Wr. Neustadt, Baden, Eisenstadt, Bruck an der Leitha, Hainburg, Graz, Bruck an der Mur, Judenburg, Preßburg und Ödenburg) aufgehalten hat. Leider deckt sich der große Holzschnitt des Kalendertitelblattes mit der Darstellung von Wien (oberer Abschluß der Titelseite) nicht mit der bekannten Radierung. Nach der Stellung der Heidentürme bei der Stephanskirche ist die Verwendung dieser Vorlage wohl auszuschließen. Ob eine seitenverkehrte Wiedergabe vorliegt, soll uns hier nicht beschäftigen, da dieser Aufsatz der Ansicht von Steyr gewidmet ist. Immerhin kann festgehalten werden, daß Hanns Lautensack eine Zeichnung von Steyr geschaffen hat, nach der er – wohl aus künstlerischen Gründen seitenverkehrt – eine Radierung erscheinen ließ. Die gleiche Skizze von Steyr benützte er für die Gestaltung eines Kalendertitelblattes, auf dem insgesamt 18 Städte wiedergegeben sind. Es ist anzunehmen, daß auch andere (alle?) Ansichten auf diesem Titelblatt von Lautensack stammen. Diese Kalender müssen sehr beliebt gewesen sein, denn sie erschienen das ganze 17. Jahrhundert hindurch; ja noch im Jahre 1708 gibt ein „Judicium astrologicum", erschienen bei *Johann Jacob Kürner,* dieselbe Abbildung wieder.[28]

23 Ebenda S. 50.
24 Ebenda S. 51.
25 Schmitt: Lautensack. S. 5.
26 Vgl. das vergrößerte Titelbild bei Wacha (wie Anm. 12) S. 5 und die Abbildung des ältesten erhaltenen Kalenders (aus der Klosterneuburger Stiftsbibliothek) von 1562 ebenda Abb. 59 auf S. 55. Auch der Sammelband von *Karl Außerer* (Schöne Städte Altösterreichs. Wien und Leipzig 1930) hat die Illustrationen des Kalenders als Titelblatt verwendet.
27 Die Ansichten dieser Städte bespricht ausführlich *Heinrich Güttenberger* (Die Donaustädte in Niederösterreich als geographische Erscheinungen. Landeskundliche Bücherei Bd. 1. Wien 1924.), wo auch vergrößerte Wiedergaben der kleinen Stadtansichten enthalten sind.
28 Höß (wie Anm. 17) S. 67 (Liste) und Abb. 63 auf S. 58.